# Breslauer Beobachter.

№ 37. — Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. — 1847.

Sonnabend, den 6. März.



Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.


## Gabriel Lambert.

(Fortsetzung.)

— Nun, nun, Sie müssen ruhiger werden.

— Ruhiger werden! Das ist leicht gesagt. Zum Henker, könnte ich ruhig werden, so wäre ich auch geheilt. Sehen Sie, es giebt Augenblicke, wo meine Nerven angespannt sind zum Zerreißen, wo meine Zähne sich krampfhaft zusammenschließen, als sollten sie zerbrechen, wo es vor meinen Ohren braust, alswenn alle Glocken von Notre Dame dicht neben mir zusammenschlügen. Dann ist es mir, als müßte ich wahnsinnig werden. Doctor, welcher Tod ist der schmerzloseste?

— Warum?

— Zuweilen kommt mir die Lust, mich umzubringen.

— Gehen Sie doch!

— Doctor, man sagt, wenn man sich mit Blausäure vergifte, so sei es in einem Augenblicke geschehen.

— Es ist wirklich der schnellste Tod, den man kennt.

— Doctor, Sie sollten mir doch auf jeden Fall ein Fläschchen mit Blausäure zurecht machen.

— Sie sind toll.

— Sehen Sie, ich würde Ihnen dafür geben, was Sie haben wollten, tausend Thaler, sechstausend Francs, zehntausend Francs, wenn Sie mir versichern, daß man schmerzlos daran stirbt."

Ich stand auf.

„Was wollen Sie?" fragte er, mich zurückhaltend.

— Ich bedaure, mein Herr, daß Sie mir unaufhörlich Dinge sagen, die nicht allein meine Besuche abkürzen, sondern auch jede fernere Verbindung mit Ihnen mir fast unmöglich machen.

— Nein, nein, bleiben Sie, ich bitte Sie. Sehen Sie denn nicht, daß ich daß Fieber habe und daß ich nur im Fieber so spreche?".

Er klingelte. Derselbe Diener trat wieder ein.

Germain, sagte der Baron, ich habe Durst. Bring mir etwas zu trinken.

— Was wünschen der Herr Baron?

Sie genießen wohl etwas mit mir, nicht wahr?

— Nein, ich danke durchaus, antwortete ich.

— Gleichviel, fuhr er fort, bring zwei Gläser und eine Flasche Rum.

Germain ging und kehrte einige Augenblicke nachher mit den verlangten Gegenständen zurück; nur setzte es mich in Verwunderung, daß die Gläser keine Likörgläschen, sondern große Weingläser waren.

Der Baron füllte sie Beide, aber seine Hand zitterte dabei so heftig, daß wenigstens ein eben so großer Theil der Flüssigkeit auf den Präsentirteller fiel, als die Gläser enthielten.

Kosten Sie, sagte er, es ist trefflicher Rum, den ich selbst von Guadeloupe mitgebracht habe, wo ich, wie Herr Olivier von Hornoy behauptet, nie gewesen sein soll.

— Ich danke Ihnen, ich trinke nie Rum.

Er ergriff nun die beiden Gläser.

Wie! sagte ich, Sie wollen das trinken?

— Ja wohl.

— Aber wenn Sie ein solches Leben fortsetzen, so verbrennen Sie bei lebendigem Leibe.

— Meinen Sie wirklich, daß man sich durch vieles Rumtrinken tödten kann?

— Nein, aber man kann sich eine Darmentzündung zuziehen, an der man an einem schönen Morgen stirbt, nachdem man fünf oder sechs Jahre gräßliche Schmerzen erduldet hat.

Er setzte das Glas wieder nieder und ließ seinen Kopf auf die Brust, seine Hände auf die Knie sinken.

Also, Doktor, murmelte er wieder mit einem Seufzer, Sie erkennen es an, daß ich sehr krank bin?

— Ich sage ja nicht, daß Sie krank sind, ich sage nur, daß Sie vielleicht sehr leiden.

— Ist das nicht dasselbe?

— Nein.

— Und was rathen Sie mir nun? Für jedes Leid muß die Arzneikunde ein Mittel haben; sonst lohnte es ja nicht der Mühe, die Aerzte so theuer zu bezahlen.

— Das geht nicht auf mich, denke ich, was Sie da sagen? antwortete ich lachend.

— O nein, erwiederte er, Sie sind ein Muster in allen Stücken.

Er nahm das Glas Rum und trank es, ohne zu wissen, was er that. Ich hielt ihn nicht zurück, denn ich wollte sehen, welche Wirkung dieser brennende Trank auf ihn her vorbringen würde,

Er schien fast gar nichts davon zu empfinden; man hätte glauben können, er hätte ein Glas Wasser hinuntergegossen. Ich schloß daher aus diesem Umstande, daß dieser Mensch schon oft Betäubung im Genuß hitziger Getränke gesucht haben müssen. Und wirklich schien er auch nach einigen Augenblicken wieder neue Kraft zu gewinnen.

Wahrhaftig! sagte er, das Schweigen unterbrechend und seinen eigenen Gedanken antwortend, wahrhaftig, ich bin ein großer Narr, mich so zu quälen. Ei, ich bin jung, ich bin reich, ich genieße das Leben und das mag dauern, so lange es kann.

Er nahm das zweite Glas, und stürzte es wie das erste hinter.

Also, Doctor, sagte er, Sie haben keinen Rath für mich?

— Doch, doch! ich rathe Ihnen, Vertrauen zu mir zu haben und mir zu sagen, was Sie quält.

— Sie glauben also noch immer, daß ich etwas habe, was ich nicht zu sagen wage?

— Ich behaupte, Sie haben irgend ein Geheimniß, daß Sie in sich verschließen.

— Ist es wichtig? fragte er mit einem gezwungenen Lächeln.

— Entsetzlich.

Er wurde bleich und ergriff mechanisch den Hals der Flasche, um sich ein drittes Glas Rum einzuschenken. Ich hielt ihn zurück.

Ich habe Ihnen schon gesagt, nahm ich das Wort, daß Sie sich auf diese Weise umbringen.

Er trat zurück und lehnte den Kopf an die Wand.

Ja, Doctor, Sie sind ein ausgezeichneter Mann! Ja, Sie haben das Alles gleich errathen, während die Andern nichts als Feuer gesehen haben! Ja, ich habe ein Geheimniß und, wie Sie sagen, ein furchtbares Geheimniß, das ich stets gewünscht habe, Jemandem anvertrauen zu können und das ich Ihnen sagen würde, wenn Sie, wie die Beichtväter, das Gelübde des Schweigens abgelegt hätten; aber bedenken Sie selbst, wenn dieses Geheimniß schon jetzt mich so heftig quält, wo ich die Ueberzeugung habe, es ganz allein zu kennen, welche Höllenpein würde ich ausstehen, wenn ich das Bewußtsein hätte, daß es noch ein Anderer mit mir theilte.

Ich stand auf.

Mein Herr, sagte ich ihm, ich habe kein Geständniß von Ihnen verlangt, ich habe mich nicht in Ihr Vertrauen einschleichen wollen. Sie haben mich als Arzt rufen lassen und ich habe Ihnen gesagt, daß die Arzneikunst nichts mit Ihrem Zustande zu schaffen hat. Behalten Sie denn Ihr Geheimniß, wie es Ihnen beliebt, mag dieses Geheimniß auf Ihrem Herzen oder auf Ihrem Gewissen lasten. Leben Sie wohl, Herr Baron.

Und der Baron ließ mich gehen, ohne mir zu antworten, ohne eine Bewegung zu machen mich zurückzuhalten, ohne mich zurückzurufen. Als ich in der Thür mich umwandte, um sie zuzumachen, sah ich, daß er zum dritten Mal die Hand nach der Rumflasche ausstreckte, seiner einzigen Trösterin.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ludwig.

### Eine Geschichte aus dem Leben

von A. Weinholz.

(Fortsetzung.)

Doch er wollte sie noch einmal sehen, aus ihrem Munde ihr Unglück oder ihre Schande erfahren; man sagte ihm, sie sei bei ihrer Mutter. Diese wohnte in einem nahe gelegenen Städchen; dahin begab er sich eilig. Er kommt an; man zeigt ihm die Wohnung der Mutter Luisens; er tritt ein, und ein Schrei des tiefsten Schmerzes entfährt dem Mädchen, das noch jüngst einer aufgeblühten Rose, jetzt aber einer im Sturm geknickten Lilie gleicht. Ludwig, dessen Liebe sein Glück überdauerte, sagt nur das eine Wort, in dem zugleich Vorwurf und bitterster Kummer liegt: „Luise." Diese aber entgegnet nun mit Ruhe der Unschuld: ich bin Ihnen treu gewesen, bin mit Gewalt entehrt. Die alte Mutter, welche bis jetzt stumm dagesessen, spricht im Wahnwitze: Hatt' in meinem Garten so viele Blumen stehen, o, die waren meine Freude, meine Lust, da kam ich eines Morgens oder war's am Abend? sag' an, mein Töchterchen, war's nicht am Abend? da lagen sie alle geknickt da; da war ein böser Mann über die Beete gegangen, der hatte die Blumen zertreten, alle, alle; da ist mir meine Lust vergangen, und die zertretenen Blümchen blickten mich sterbend an, so zärtlich, als sagten sie mir Lebewohl. Der böse Mann hat mir ein rechtes Leid angethan. — Dann sank sie wieder schlaff zurück, und blieb stumm. Ludwig drückte diese Scene fast das Herz auf, aber gegen den Verführer, der sogar Gewalt gebraucht, der ihm sein schönstes Glück geraubt, der drei Menschen in seiner wilden Gier vernichtet, entbrannte der wüthendste Zorn. Fast ward es ihm nach kurzer Ueberlegung zur Gewißheit, das Kraut, der Dienstherr seiner Luise, diese Schandthat begangen. Er fragte diese, ob seine Vermuthung richtig sei, und beschwor das Mädchen, ihm den Hergang der Sache aufs genaueste zu erzählen. Luise bat ihn hingegen, sich nicht vom Rachegefühl leiten zu lassen, sondern die Rache dem zu überlassen, der recht richtet. — Ludwig versprach es, ohne die Absicht zu haben, sein Versprechen zu halten. — Die Unglückliche erzählte folgendermaßen: Herr Kraut bemühte sich bald nach dem Tode seiner Gattin, die eine edle Frau war, mich zu verführen; bisher hatte er sich stets zurückhaltend gegen mich benommen, deshalb beschloß ich, nach dem Tode jener noch bei ihm zu dienen, war er doch schon ein Mann in dem Alter von funfzig Jahren. Als er mir aber einen so schmählichen Antrag machte, da warf ich ihm, darüber empört, sein frevelhaftes Begehren vor, und er erwiederte mir darauf, daß er mich nur hätte versuchen wollen, und daß er sich freue, ein tugendhaftes Mädchen im Dienste zu haben. Er wußte sich so trefflich zu verstellen, daß ich ihm wirklich traute, und mich fortan gegen fernere Anträge gesichert glaubte. Von diesem Vorfalle habe ich Dir, lieber Ludwig, deshalb keine Nachricht gegeben, weil ich Dich nicht beunruhigen wollte. — O, hättest Du es doch lieber gethan, unterbrach sie Ludwig; ich würde Dich sogleich gebeten haben, den Dienst zu verlassen, denn ich weiß, wie sinnlich der Schurke ist, und das er nicht von seinem nichtswürdigen Vornehmen ablassen würde. — Ich meinte es gut, versetzte Luise. Wie konnte ich unerfahrenes Mädchen vermuthen, daß ich es mit einem solchen Bösewichte zu thun haben würde. Eines Abends gab er mir ein Glas Wein, es war an seinem Geburtstage, und ich dachte mir nichts Uebles dabei, da ich einen ganzen Monat unangefochten blieb. Ich ward, bald nachdem ich es getrunken, sehr schläfrig, und legte mich nieder, um — entehrt aufzustehen, denn als ich erwachte, lag ich in — den Armen meines Dienstherrn. — Der Verruchte, unterbrach sie Ludwig; jetzt hat er gewiß längst das unglücklichste Opfer seiner Gier vergessen, und schon andere wieder unglücklich gemacht; und dieser Teufel ist ein angesehener, geachteter Mann, denn er ist reich, sehr reich. Das nennt die vornehme Welt nur Schwächen. Aber sprich, liebe Luise, warum hast Du mir von all' dem nichts geschrieben? Warum hast Du mich Monate lang in der peinlichen Ungewißheit gelassen? — Ach, weil ich Dich ja verlieren mußte, entgegnete Luise schluchzend, weil ein entehrtes Geschöpf keinen Mann glücklich machen kann. O, ich habe so süß geträumt, ich bin recht glücklich gewesen, aber ich sollte den Himmel noch nicht auf Erden haben. Das Eine wünsche ich nur, daß Du an meine Unschuld glaubst; dann will ich gern alle Bürden tragen. Ach, und meine gute Mutter, sie hat dieser Schlag zu hart getroffen. — O, ich glaube fest an Deine Unschuld, versetzte Ludwig, und ich will Dich nimmer lassen, ich liebe Dich wie zuvor, liebe Luise. — Nein dies Opfer werde ich nimmer verlangen, sagte diese, o denk', was deine Verwandten sagen werden!

Was kümmert mich das Urtheil der Welt? rief Ludwig aus. Sie urtheilt nach dem Scheine und glaubt lieber das Schlimmere, als das Gute. Ich muß jetzt schleunig nach meiner Heimath abreisen, um mein Vermözen anzutreten; in wenigen Tagen bin ich wieder hier, dann feiern wir im Stillen unsere Verlobung, und Ihr, gute Mutter, sprach er, sich an die Wahnwitzige wendend, werdet mit uns glücklich sein.

Die Wahnwitzige sah ihn betrübt an, und sprach: meine Blumen sind alle todt, der böse Mann, der sie zertreten hat, der hat mich recht unglücklich gemacht; denn die Blumen blühen nun gar nicht mehr, kein Frühling ruft sie ins Leben, ach, kein Frühling mehr!

Ludwig umarmte weinend die alte gebeugte Frau und versprach ihr einen neuern schönen Garten. Dann entfernte er sich mit dem Versprechen, so bald als möglich wiederzukehren.

(Beschluß folgt.)

---

## Beobachtungen.

---

Berlin. Im Mai 1844 suchte G. ein Darlehn; er fand, nach einigen Bemühungen durch Mittelspersonen, ein geneigtes Gehör bei V., der sich bereit erklärte, gegen das Unterpfand einer hypothekarischen Schuldverschreibung achthundert Thaler vorzuschießen, jedoch sich ausbedingte, als Vergütigung für eigene Mühen oder als Mäklerlohn einhundert Thaler sich berechnen und an dem Darlehnsbetrage kürzen zu dürfen. So wurde das Geschäft gemacht. G. erhielt 700 Thaler; er stellte dagegen einen Schuldschein über ein empfangenes, mit Fünf vom Hundert verzinsliches Darlehn von achthundert Thalern an V. aus und gab ihm zur Sicherheit als Pfand eine ihrem Inhalt nach auf einem Gute bei Berlin eingetragene Schuldurkunde im Werthbetrage von 1000 Thalern. — Diese wurde jedoch nach einiger Zeit als falsch erkannt; sie war von G., dem Darlehnsnehmer, selbst angefertigt worden, um sich darauf Geld zu verschaffen. G. büßt diese Fälschung, welcher er schuldig erkannt worden, inzwischen im Zuchthause. — In der gegen ihn geführten Untersuchung war aber auch das Verfahren des V., seines Gläubigers, zur Sprache gekommen; in dessen Handlungsweise wurde das Verbrechen des Wuchers erkannt und die Anklage gegen ihn erhoben. Der Thatbestand ist einfach. Der Angeklagte konnte nicht bestreiten, nur 700 Thaler an G. geliehen, dagegen von ihm die Verschreibung einer verzinslichen Darlehnsschuld von achthundert Thalern erhalten und die Zinsen auch von diesem Betrage inzwischen eingenommen zu haben; nur wendete er ein: er sei zur Nachzahlung von 100 Thalern an G. entschlossen gewesen, sei auch bereit, dieselbe jetzt noch zu leisten, sobald ihm nur die vorbedungene Sicherheit für sein Geld gewährt werde; da er aber durch die Fälschung seines Schuldners ganz um alle Sicherheit gekommen, so habe er zu den schon verlorenen 700 Thalern nicht noch des Uebrigen verlustig werden wollen und eben deshalb den Rückstand des Darlehns von 800 Thalern nicht ausgezahlt. — Dieser Einwand konnte indeß nicht eine besondere Wirkung machen, da die gleich bei Hebung des Darlehns und Ausstellung der Schuldverschreibung geschehene Verabredung der betheiligten Personen und die Bedingung des V.: 100 Thaler vom Darlehnsbetrage als Vergütigung ihm zurück zu gewähren, festgestellt wurde, außerdem ja erst später von V. die Fälschung in der ihm pfandweise überlassenen Urkunde und somit das Verschwinden der vermeintlichen Sicherheit entdeckt worden war.

Das Criminal Gericht erkannte hierauf in der Sitzung vom 13. Februar den Angeklagten des Wuchers schuldig und verurtheilte ihn zum Verlust der National-Kokarde sowie zu einer Geldbuße von 100 Rthlr. oder im Falle des Unvermögens zu 3 Monate Gefängniß.

---

## Lokales.

---

In Nachdenken versunken und im Innern tief fühlend, wie schwer und drückend so Manchem sein Dasein gemacht wird, wurde ich am 19. d. M., indem ich zur Arbeit gehen wollte, hinter der Nikolaithor-Wache von dem Ruf: „Halt auf, haltet ihn." aus meiner Träumerei geweckt. Wie ein gehetztes Wild sah ich bald einen jungen Menschen denselben Weg einschlagen, den ich betreten hatte und da ich aus moralischer Ueberzeugung ein Feind aller Spitzbuben und Betrüger bin, griff ich mechanisch nach dem Gehetzten, dessen Jacke, die ich festhielt, auch so lange hielt, bis seine Verfolger ihn erreicht hatten. Mit Schimpfreden, Püffen und Schlägen wurde der Ergriffene empfangen und fortgeführt und hörte ich nur noch die Bemerkung des Oelfabrikanten U., wie er schon lange den Augenblick des Erwischens dieses Subjekts gewünscht habe und die eines Arbeiters, daß er, nämlich der Gefangene lieber arbeiten und nicht stehlen solle. Ueber die letzte Bemerknng „Arbeiten und nicht stehlen" sann ich nach und will versuchen in folgendem ein genügendes Resultat der heutigen Zeit und den Umständen entsprechend zu liefern. Würde die Idee verwirklicht, einen Arbeiter der gut ist und von dessen ordentlichem Haushalt und vernünftiger Lebensweise man sich überzeugt hätte, eine Prämie als Anerkennug seiner Treue ꝛc. zu geben, so würde dies gewiß für Viele ein Sporn sein, ebenfalls vernünftig zu werden. Es müßte also jeder Arbeitsgeber die Mühe und Zeit nicht scheuen, sich von den Verhältnissen, von dem Thun und Treiben seiner Arbeiter im Häuslichen genau zu unterrichten und ich bin fest überzeugt, Viele würden einer Prämie oder einer Anerkennung irgend welcher Art nicht unwerth erscheinen. Jedoch die Mehrzahl von Arbeitgebern haben theilweis nicht Zeit und halten es auch nicht der Mühe werth sich um ihre Arbeiter anders zu kümmern als eben bei der für sie zu fertigenden Arbeit, wo leider der Arbeiter nicht als Nebenmensch, sondern als Maschiene, ihre Arbeit zu vollbringen und dadurch ihr Vermögen zu vergrößern, betrachtet wird.

Läßt sich nun gar ein solch Unglücklicher etwas zu Schulden kommen — ich meine nicht Untreue, denn diese würde ich immer aber menschlich und dem Christenthum des neunzehnten Jahrhunderts angemessen bestrafen — so wird der Aermste, der oft bei seiner Arbeit mit seiner Familie kaum satt zu essen hatte, sofort entlassen, wovon ich mich bemühen werde in späterer Zeit genügende Beispiele aufzuführen. Wenn für den guten und unverdrossenen Arbeiter eine humane Behandlung und eine Anerkennung seines Werthes sich für die Folge herausstellen sollte, so will ich an den Fortschritt des Christenthums im neunzehnten Jahrhundert glauben und verzichte auf alle Fortschritte, wenn der der christlichen Liebe vernachläßigt wird. Durch eben beregte Vorschläge würden weniger arbeitsscheue und leichtsinnige Arbeiter herangebildet, denn viele ließen sich durch die wahrhafte Theilnahme, die ihren Mitarbeitern von den betreffenden Herren bewiesen würde, zu einer besseren Ueberzeugung bringen, als sie gegenwärtig von den oft lieblosen Verhältnissen haben. Selbst die Behandlung des Obenbemerkten von den Ergreifern mußten menschlicher sein, und zeigt wie wir nicht das Vergehen der Menschen, sondern den Menschen selbst, der sich dies oder jenes zu Schulden kommen ließ, verachten.

Arbeiter Griff.

---

## Fünfzehnter Jahresbericht über den Zustand der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten in Breslau.

Aus dem so eben erschienenen Jahresbericht entnehmen wir folgende interessante Notizen:

Das verflossene Jahr ist für diese Anstalten ein höchst erfreuliches gewesen, indem ihnen laut Cabinets-Ordre, Potsdam d., 9. Mai 1846 Corporationsrechte verliehen worden, und mehrere bedeutende Legate zugefallen sind, wodurch es möglich wurde, den 3 angestellten Lehrern eine monatliche Zulage von 2 Thlrn., sowie sämmtlichen Lehrern und Lehrerinnen eine außerordentliche Gratification, einem Jeden mit 10 Rthlr., zu gewähren. So konnte auch der vorjährige Vorschuß von 307 Rthlr. 29 Sgr. 8 Pf. zurückgezahlt werden, und es blieb nach Bestreitung aller Bedürfnisse noch ein baarer Ueberschuß von 46 Rthlr. 18 Sgr.

Am Schlusse vor. Jahres besuchten 501 Kinder die 5 Anstalten; von diesen schieden im Laufe des Jahres 139 Knaben und 109 Mädchen aus, weil sie meist das schulfähige Alter erreicht hatten, dagegen wurden 136 Knaben und 113 Mädchen neu aufgenommen, so daß am Schlusse des Jahres 502 Kinder vorhanden waren.

Von den Mädchen wurden 140 Paar Strümpfe gestrickt und an die bedürftigsten Kinder vertheilt.

Außerdem daß die Vorsteherinnen die Kinder zu Weihnachten mit Geschenken vielfach erfreuten, haben wir noch das Vergnügen, folgende in besondere Erwägung zu bringen.

Der wohllöbliche Frauen-Verein für Bekleidung Hülfsbedürftiger überwies den Anstalten zur Vertheilung 12 Kleider, 10 Knabenmützen, 12 Mädchenhauben, 15 Paar Schuhe, 30 Schürzen, 20 Tücher, 3 Hemden, 6 Knabenjacken und 6 Paar Beinkleider.

Der wohllöbliche Frauen-Verein für Bespeisung Armer versorgte während den Wintermonaten, wie früher, jährlich 200 Kinder mit nahrhafter Suppe.

Frau Commerzienräthin Ertel bekleidete wiederum 6 Mädchen vollständig.
= Kaufmann Milde jun. ebenfalls 6 Knaben und 6 Mädchen.
Madame Guhrauer schenkte eine Quantität Flanell zu Kleidern.
Herr Partikulier Barchwitz 2 Knabenanzüge.
Frau Nadelfab. Rose 2 Rthlr. zu Weihnachtsgeschenken.
Ein ungenannter Wohlthäter 12 Schnupftücher, 7 Schachteln Spielzeug, eine Quantität Aepfel, Nüsse, Pfefferkuchen und einen reich behangenen Christbaum.
Herr Kaufmann Ritter Wolle zu 24 Paar Strümpfen.
= = Schreiber eine Quantität Kattun zu Kleidern.
= = Tietze (Ring) 60 Schreibebücher und eine Menge auf Mappe gezogene Bilder.
Herr Spielwaaren-Händler Müller 24 Schachteln Kinder-Spielzeug.

Der Cassenbericht lautet, wie folgt:

Es wurden den Anstalten an milden Spenden zu Theil:

### A. An Vermächtnissen.

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Das Legat des Kaufmann C. H. T. Claassen | 5000 | — | — |
| = = der Amal. Christ. verw. Fr. Seiffert. geb. Lange. | 100 | — | — |
| Aus der Nachlaß-Masse des Maschinenbauers Nagel, durch den Herrn Polizei-Inspektor Tschenscher | 20 | — | — |
| Das Legat des Commerzien-Rath J. Fränkel | 750 | — | — |
| = = = Kaufmann A. F. L. Senglier | 50 | — | — |
| = = der verw. Frau Joh. D. Schieferdecker | 30 | — | — |

### B. An Geschenken.

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Von Ihrer Majestät der Königin von Preußen | 100 | — | — |
| = Einem hochlöblichen Magistrat hiesiger Residenz | 50 | — | — |
| = Sr. fürstbischöfl. Gnaden Freih. Dr. von Diepenbrock | 12 | — | — |
| = A. K. | — | 15 | — |
| Summa | 6112 | 15 | — |

### Einnahme.

| | | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| Eingangs 1846 waren vorhanden: | | | | |
| In Effecten. | | | | |
| An schlesischen Pfandbriefen Litt. A. | 1200 Rthlr. | | | |
| = = = Litt. B. | 500 = | | | |
| = Breslauer Stadtobligationen | 4600 = | | | |
| = Staatsschuldscheinen | 25 = | | | |
| = Posener Pfandbriefen. | 25 = | | | |
| = unverzinslichen Zinsscheinen. | 15 = | | | |
| = polnischen Pfandbriefen 3000 Fl. oder | 500 = | | | |
| Im Laufe des Jahres gingen ferner ein: | | | | |
| In baarem Gelde. | | | | |
| An laufenden Beiträgen | | 891 | — | — |
| = = Vermächtnissen | | 950 | — | — |
| = = Geschenken | | 162 | 15 | — |
| = Zinsen a) vom Hypotheken-Kapital | | 200 | — | — |
| b) von sämmtlichen Effecten | | 252 | 18 | 9 |
| = Vergütung auf Miethzins. | | 30 | — | — |
| In Effecten. | | | | |
| An Uebernahme für den Claassen'schen Legat-Betrag ein Hypotheten-Instrument auf Nr. 7 Tauenzienplatz | 5000 Rthlr. | | | |
| = eingewechselten Posener Pfandbriefen | 500 = | | | |
| Einnahme-Summe | 12365 — | 2486 | 3 | 9 |

### Ausgabe.

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Für den dem Herrn Schatzmeister Glock zurückgezahlten Vorschuß von 1845 | 307 | 29 | 8 |
| = sämmtliche Miethen und Kehrgeld | 532 | 4 | — |
| = Gehalte an Lehrer und Lehrerinnen | 800 | — | — |
| = Beheizung | 84 | 27 | — |
| = Schul- und ökonomische Bedürfnisse, sowie für Mobiliar-Reparaturen. | 74 | 8 | 4 |
| = Tentièmen bei Einholung der Beiträge | 42 | 6 | — |
| = Gratificationen, nachträglich für das Jahr 1845 an einen Lehrer und zwei Lehrerinnen | 11 | — | — |
| = Gratification für 1846 an vier Lehrer und fünf Lehrerinnen | 90 | — | — |
| = Honorar dem Vereinsboten | 12 | — | — |
| = Druckkosten für die neuen Statuten und Quittungs-Formulare | 12 | 20 | — |
| Insgemein | 4 | 1 | — |
| Für gezahlte Valuta der eingewechselten 500 Thlr. Posener Pfandbriefen | 468 | 9 | 9 |
| Ausgabe-Summe | 2439 | 15 | 9 |

### Balance.

| | | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| Einnahme wie vorstehend specificirt. | | | | |
| In Effecten zum Nominal-Werth | 12365 Rthlr. | | | |
| = Courant | | 2486 | 3 | 9 |
| Ausgabe: | | | | |
| In Courant | | 2439 | 15 | 9 |
| Verbleibt baarer Bestand | | 46 | 18 | — |

Und somit ist am Ende des Jahres 1846 der Vermögens-Zustand der Anstalten folgender:

**a. In Effecten, welche sich sämmtlich im Raths-Depositorium befinden.**

Rthlr. 1200 schlesische Pfandbriefe Litt. A.
= 500 = = Litt. B.
= 4600 Breslauer Stadt-Obligationen.
= 25 Staatsschuldscheine.
= 525 Posener Pfandbriefe.
= 15 unverzinslichen Zinsscheine.
= 500 oder 3000 Fl. Warschauer Pfandbriefe.
= 5000 Hypotheken.

**b. In baarem Kassenbestande.**

46 Rthlr. 18 Sgr.

---

## Miscelle.

(Mehlwürmer.) Wie lange wird's denn noch „Mehlwürmer" in der Welt geben! — Ein Altenburger Lokal-Blatt bringt folgendes Nachtigallen-Register: Clara Novello: englische Nachtigall, Jenny Dingelstedt, ci-devant Lutzer: Böhmische Nachtigall; Maria Hasselt: holländische Nachtigall, Sabine Heinefetter: Rheinische Nachtigall, Luigia Tadolini: Italienische Nachtigall; Pigall: österreichische Nachtigall, auch Alpenflöte genannt, und endlich Jenny Lind: schwedische Nachtigall.

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.**

## Taufen.

**St. Dorothea.** Den 28. Februar: d. Zimmerges. Lambke Zwill. S.

**St. Adalbert.** Den 28. Februar: d. Schneidermstr. Weinert S. — d. Schnelderges. Nixdorf T. — d. Schuhmachermstr. Giebel T. — 3 unehl. S. — 1 unehl. T.

**St. Matthias.** Den 24. Februar: d. Kürschnermstr. Cziche T. — d. Haushälter Schmolke S.

**St. Mauritius.** Den 28. Februar: d. Schullehrer und Gutsbesitzer Michalke T. — d. Arbeiter Bartsch S.

**St. Corpus-Christi.** Den 11. Febr.: d. Haushälter Wolf S. — d. Brauermstr. Adolf T. — d. Inwohner Scholz in Gräbschen T. — d. Tagarbeiter Scholz T. — d. Kutscher Leuschner S.

**St. Michael.** Den 28. Februar: d. Bürger und Erbsaß Kolbe. T.

## Theater-Repertoir.

Sonnabend den 6. März: **Der Maurer und der Schlosser.** Oper in drei Akten. Musik von Auber.

## Vermischte Anzeigen.

**Zur Tanzmusik!**

und Wurstabendbrot Sonntag den 7. d. M. ladet ergebenst ein

**Seiffert,**
in Rosenthal.

---

**Gardinen-Mousseline**

glatt, gestreift, karirt und brochirt, wie neue Muster in

= **Möbelkattune** =

sind wieder neu angekommen „in der Löwengrube" Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe bei

**Adolf Sachs.**

---

Ein ganz neuer schwarzer Frack, von Niederländischem Tuch, ist für 7 Rthlr. zu verkaufen beim Schneider **Weyrauch,** Karlsstraße Nr. 36.

---

Gebildete Mädchen, welche das Weißnähen unentgeldlich erlernen wollen, können sich bald melden **Kupferschmiedestraße im goldenen Stück,** 3 Stiegen.

---

**Gesittete Knaben**

können dauernde Beschäftigung finden bei **A. E. Aubert,** Parfümerie-Fabrik, Bischofsstraße, Stadt Rom.

---

Mädchen, welche das Putzmachen gründlich erlernen wollen, können sich melden Kupferschmiedestraße Nr. 45 bei Fr. Mayer.

---

**Ein Hausladen am Ringe**

ist veränderungshalber bald oder Ostern für einen billigen Preis zu vermiethen. Das Nähere am Rathhause Nr. 26 bei

**Julius Henel.**

---

Sofort zu beziehen ist Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 43 im 1. Stock Wohnung zu 3 Stuben, Küche, Alkove 2c. so wie im Hinterhause parterre, Wohnung mit Garten und Acker. Näheres daselbst 3 Stiegen bei Sergeant Aster oder Ring Nr. 4 im Gewölbe.

---

Eine freundliche Alkove ist für ordnungsliebende Herren mit auch ohne Betten bald zu beziehen, Hummerei Nr. 7 im goldenen Pole, 2 Stiegen links bei

**E. Bergmann.**

---

**Neue Weltgasse Nr. 42,** im Hofe 2 Stiegen. ist eine freundliche Schlafstelle für einen einzelnen Herrn bald zu vergeben.

---

Vom 1. April d. J. ab befindet sich meine Kleiderhandlung nicht mehr wie früher Ohlauer-Straße Nr. 75, sondern **Ohlauer-Straße Nr. 82.**

**Jonas Fränkel.**

---

Mieths-Contracte, pro Buch 20 Sgr., pro Bogen 1 Sgr.
Vorladungs-Formulare für Schiedsmänner, pro Buch 8 Sgr., pro Bogen 6 Pf.
Liquidations-Formulare, pro Buch 10 Sgr., pro Bogen 6 Pf.
Prima- und Sola-Wechsel, Anweisungen, Quittungen, Accreditive, Dispositions- und Valuten-Scheine, pro 100 12 Sgr.
Connaissemente, pro 100 15 Sgr.
Rechnungen in fol., 4., und 8. von 10 — 12 Sgr. pro 100
Frachtbriefe, 10 — 12 Sgr. pro 100
empfiehlt zu geneigter Abnahme
die Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung
von

**Heinrich Richter,**
Albrechts-Straße Nr. 6.

---

Packpapier, Royal- und Imperial-Format. Groß und klein Schrenz-Pack. Naturblau-Papier in den verschiedenen Größen empfiehlt

**Heinrich Richter,**
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

---

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:

**Steffens Volkskalender,**
für das Jahr 1842.
Mit Stahlstichen. Preis 5 Sgr. Verlag von M. Simion in Berlin.

---

Bei Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

**Neuestes schlesisches Kochbuch,**
oder
**gründliche Anleitung,**
**alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.**

Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.

Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

**Preis 6 Sgr.**

---

## Zur gefälligen Beachtung

für

**Lithographische Anstalten, Buchdruckereien, Vergolder, Buchbinder, Lackirer 2c. 2c.**

empfehle mein reichhaltiges Lager besonders guter und bei der Anwendung sich als höchst vortheilhaft herausgestellter Bronzen, als:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Aechte Silber-Bronze | Nr. | 2000. | Preis | 1 | Rthlr. | 15 | Sgr. | à Lth. |
| Silber-Composition . . | = | 2000. | = | — | = | 10 | = | à = |
| = | = | 500. | = | — | = | 6 | = | à = |
| Citron-Gold . . . . . . . | = | 2000. | = | — | = | 15 | = | à = |
| = . . . . . . | = | 1000. | = | — | = | 12 | = | à = |
| Dukaten-Gold . . . . . | = | 2000. | = | — | = | 15 | = | à = |
| = . . . . . | = | 1000. | = | — | = | 12 | = | à = |
| = . . . . . . | = | 500. | = | — | = | 9 | = | à = |
| Reichgold . . . . . . . . | = | 1000. | = | — | = | 12 | = | à = |
| Englisch Grün . . . . . | = | 2000. | = | — | = | 15 | = | à = |
| = . . . . | = | 1000. | = | — | = | 12 | = | à = |
| = . . . . | = | 500. | = | — | = | 9 | = | à = |
| Hochgelb . . . . . . . . . | = | 2000. | = | — | = | 10 | = | à = |
| = . . . . . . . . . | = | 1000. | = | — | = | 9 | = | à = |
| = . . . . . . . . . | = | 500. | = | — | = | 6 | = | à = |
| Bleichgelb . . . . . . . . | = | 2000. | = | — | = | 10 | = | à = |
| = . . . . . . . . | = | 1000. | = | — | = | 9 | = | à = |
| = . . . . . . . . | = | 600. | = | — | = | 7 | = | à = |
| = . . . . . . . . | = | 500. | = | — | = | 6 | = | à = |
| = . . . . . . . . | = | 400. | = | — | = | 5 | = | à = |
| = . . . . . . . . | = | 300. | = | — | = | 4 | = | à = |
| = . . . . . . . . | = | 200. | = | — | = | 3 | = | à = |
| = . . . . . . . . | = | 100. | = | — | = | 2 | = | à = |
| Carmoisin . . . . . . . . | = | 2000. | = | — | = | 15 | = | à = |
| Orange . . . . . . . . . | = | 2000. | = | — | = | 10 | = | à = |
| Fein Planier-Gold das | | Buch | = | — | = | 15 | = | à = |
| = Gold Nr. $2\frac{1}{2}$ | = | = | = | — | = | 10 | = | à = |
| = = = 3 | | = | = | — | = | 12 | = | à = |

**Heinrich Richter,**
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
**Albrechts-Straße Nr. 6.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.